

Josef Berghold

Psychologische und sozialhistorische Hintergründe der wechselseitigen Wahrnehmungen zwischen Italien, Österreich und Deutschland (Abstract)

Trotz der tiefgreifenden Änderungen, die die vorherrschenden Wahrnehmungen und Einstellungen zwischen den Völkern innerhalb und im Umfeld des italienisch-deutsch-österreichischen Dreiecks seit 1945 erfahren haben — und in deren Gefolge einige der großen Feindbild-Konstellationen, die dem Zeitalter des Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert ihren Stempel aufgedrückt hatten, weitgehend abgebaut werden konnten — kann es kaum überraschen, wenn manche der weit zurück reichenden psychologischen, kulturellen und sozialen Wurzeln, die einst Motive heftiger ethnisch-nationaler Ressentiments und Hassausbrüche lieferten, auch noch in unserer Zeit Einfluss auf die kollektiv gepflegten Bilder haben, die sich viele von ihren jeweiligen mittel- bzw. südeuropäischen Nachbarn machen. In meinem Tagungsbeitrag möchte ich einige gezielte Schlaglichter auf diese Hintergründe richten und dabei beispielhaft auch eine kleine Auswahl aus den vielfältigen mentalitätsgeschichtlichen Fäden ins Visier nehmen, die zu nach wie vor aktuellen und geläufigen Phantasien führen, die für die Psychologie des Verhältnisses zwischen den drei Nationen wesentlich erscheinen.

Einen zentralen Angelpunkt sollen dabei populäre Vorstellungskomplexe bilden, die um einen traditionellen Lebensstilkontrast zwischen „Nord“ und „Süd“, zwischen „germanischer“ und „romanischer Welt“ kreisen und sich besonders in allgemein bekannten (realistischen wie klischeehaften) Eigenschaftszuschreibungen spiegeln, welche auf der einen Seite größere Diszipliniertheit, Verlässlichkeit, Effizienz, aber auch Sturheit, Gefühlskälte oder Vorschriftenhörigkeit postulieren — auf der anderen Seite hingegen größere Spontaneität, Kontaktfreudigkeit, künstlerische Kreativität, aber auch Unzuverlässigkeit, Verantwortungslosigkeit oder Korruption. Eine eingehende Analyse derart polarisierender Zuschreibungen sollte einen wesentlich geschärften Blick auf dahinter liegende psychologische und gesellschaftliche Konflikte ermöglichen und damit auch Anhaltspunkte liefern, um Gefahren der Entfremdung (nicht nur) zwischen Völkern zu begegnen und Wegmarkierungen in der Richtung einer Kultur des Dialogs und der gemeinsamen (globalen) Verantwortlichkeit zu erkennen.